



Mein Lieblingsplatz - Inklusive Kunstausstellung“

Innsbruck: „Ein Lieblingsplatz ist dort, wo wir uns sicher fühlen und so sein dürfen, wie wir sind.“ Mit diesem gemeinsamen Statement eröffneten die Künstler:innen der inklusiven Ausstellung „Lieblingsplätze“ im Pippilotta Restaurant und im Atrium des Landes Tirol ihren Abend – und setzten damit den emotionalen Ton für eine Veranstaltung, die Begegnung, Kreativität und Vielfalt in den Mittelpunkt stellte.

Menschen mit Behinderungen aus dem Pippilotta-Team, Schülerinnen des Gymnasiums Sillgasse, der Verein WIR und der TAFIE Tirol präsentierten Kunstobjekte, die persönliche Lieblingsplätze und -orte sichtbar machen. Orte, die Kraft geben, Erinnerungen tragen, Ruhe schenken oder einfach ein Gefühl von „Hier bin ich richtig“ vermitteln. Die Besucher:innen bewegten sich durch eine Ausstellung, die nicht nur Werke zeigte, sondern Geschichten öffnete: ein Waldweg, der Mut macht; ein Fenster, das Hoffnung bedeutet; ein Geräusch, das Heimat schafft.

Die Vielfalt der Ausdrucksformen – von farbintensiven Bildern über Objekte bis hin zu abstrakten Formen – machte sichtbar, wie unterschiedlich Menschen ihren Lieblingsplatz erleben. Viele Gäste nutzten die Gelegenheit, mit den Künstler:innen ins Gespräch zu kommen und die Hintergründe der Werke zu erfahren. Die Offenheit der Beteiligten und die Neugier des Publikums schufen eine Atmosphäre, in der Inklusion nicht erklärt, sondern erlebt wurde.

Eröffnet wurde die Vernissage von Inklusionslandesrätin Eva Pawlata, die die Bedeutung gemeinsamer kreativer Räume hervorhob: „Inklusion bedeutet, dass alle Menschen ihren Platz in unserer Gesellschaft haben. Lieblingsplätze sind Orte der Zugehörigkeit – und genau dieses Gefühl vermittelt diese Ausstellung. Sie zeigt, wie Kunst dazu beitragen kann, Barrieren abzubauen, Verbindungen zu schaffen und Teilhabe für alle zu ermöglichen“. Georg Willeit, Geschäftsführer der Lebenshilfe Tirol, betonte, wie wichtig Projekte sind, die Menschen mit und ohne Behinderungen zusammenbringen und ihnen ermöglichen, ihre Perspektiven sichtbar zu machen. Vertreter:innen der Region, des Pippilotta-Teams sowie der beteiligten Organisationen unterstrichen die Kraft der Zusammenarbeit, die dieses Projekt getragen hat.

Im Anschluss an die offiziellen Worte blieb viel Zeit für Austausch, Staunen und Begegnung. Besucher:innen blieben lange vor einzelnen Werken stehen, erzählten von ihren eigenen Lieblingsplätzen und ließen sich von der Vielfalt der Perspektiven inspirieren. Die Ausstellung zeigte eindrucksvoll, wie Kunst Brücken baut – zwischen Generationen, Lebensrealitäten und Ausdrucksformen.

Das Pippilotta Restaurant und das Land Tirol stellten nicht nur die Räumlichkeiten zur Verfügung, sondern schufen gemeinsam mit den Projektpartnern einen Rahmen, in dem Inklusion selbstverständlich gelebt wurde. Die Veranstaltung machte sichtbar, wie viel Potenzial in gemeinsamer Kreativität steckt – und wie bereichernd es ist, wenn Menschen ihre Sicht auf die Welt miteinander teilen.

Die Ausstellung ist vom 7.- 29. Mai im Landhaus 2, Atrium zu sehen.

Rückfragehinweis:

Mag. Manfred Lechner
Kommunikation & Marketing
Mob.: +43 (676) 88509303

redaktion@lebenshilfe.tirol

Statements der beteiligten Organisationen zur gemeinsamen Kunstausstellung „Lieblingsplätze“

BG/BRG Sillgasse - Harald Isser

Was hat das BR/BRG Sillgasse motiviert, bei der Kunstausstellung mitzumachen?

Nadja Geisler hat uns angesprochen. Da unsere Schule bereits seit einigen Jahren mit der Lebenshilfe und Pippilotta zusammenarbeitet und Nadjas Tochter sehr erfolgreich unseren Kunstschwerpunkt besucht hat, besteht zwischen uns eine gegenseitige Wertschätzung.

Eine Ausstellungsmöglichkeit in dieser Größenordnung ist natürlich eine Motivation für den bildnerischen Zweig unserer Schule, da wir so die Chance bekommen, unsere Arbeiten und Ergebnisse zu präsentieren. Eine derartige Selbst- und Öffentlichkeitserfahrung bietet sich den Schülerinnen und Schülern nicht oft.

Was bedeutet Kunst für das BR/BRG Sillgasse und welche Rolle spielt Inklusion dabei?

Wir verstehen Kunst als die Fähigkeit, die eigenen schöpferischen Talente aus eigenem Antrieb zum allgemeinen Wohl einzusetzen und zu entfalten. In der Schule lernen und üben wir das bildnerische Gestalten in Klarheit und Nachvollziehbarkeit. Gerade in diese Form des Denkens passt als Erweiterung des Kunstbegriffs das Gestalten des sozialen Miteinanders in gegenseitigem Verständnis und Inspiration.

Welche Momente der Vorbereitung oder des gemeinsamen Arbeitens sind Ihnen besonders in Erinnerung geblieben?

Erfrischend war für uns die Freude der Schülerinnen und Schüler, sich auf die Problemstellungen des Projekts einzulassen und mit der Arbeit zu beginnen. Bemerkenswert war auch, wie engagiert und ideenreich die jungen Leute ans Werk gingen. Überstunden und freiwillige Heimarbeit wurden dabei weder gezählt noch verrechnet. Es kam auch vor, dass man sich in Sackgassen verrannte. Schön war es zu beobachten, dass die Schülerinnen dennoch „dran“ blieben, von ihrem ursprünglichen Ziel kreativ abweichen und jeweils zu einer Lösung fanden, die ihnen zuvor nicht bekannt war und auf die sie ohne diese Beharrlichkeit nicht gekommen wären.

Ein Statement eines Künstlers/einer Künstlerin über sein/ihr Werk und was er/sie damit ausdrücken will?

Statement von Sophia Haselwanter aus der Kunstschwerpunktklasse 4D: Sophia empfand das Projekt als sehr herausfordernd und zeitintensiv. Was sie sehr schätzte, war die gestalterische Freiheit, die ihr zugestanden wurde. So konnte sie über zunächst spielerisches Experimentieren eine Präzision in der Bleistiftzeichnung erreichen, die das Motiv nicht nur perfekt wiedererkennbar, sondern auch in seiner farbigen Wirkung erfasst. Ihr Thema ist das Aufeinandertreffen von barocker und zeitgenössischer Architektur, ihr Motiv der Blick, der das barocke Palais Pfeiffersberg mit der Fassade unseres neu errichteten Schulgebäudes verbindet.

Statement von Cleo Kettemann aus der Kunstschwerpunkt-Klasse 4D: Auch Cleo schätzte es sehr, sich zunächst uneingeschränkt in Innsbruck umsehen zu dürfen, um ein Motiv zu finden, das sie wirklich anspricht. Außerdem schätzte sie die Möglichkeit, frei in Stil und Technik zu experimentieren (auf der Grundlage des bisher im Unterricht Erlernten). Sie bemerkt, dass sie durch das ungewohnt genaue Hinsehen auf das Motiv Details und Zusammenhänge entdeckt hat, die ihr sonst sicherlich entgangen wären. Außerdem bemerkte sie, dass alle am Projekt Beteiligten individuell anders schauen und daher logischerweise anderes bemerken. Cleo malte die Fassade des Ferdinandeums – mit dem Beobachtungsschwerpunkt der prächtigen, malerisch-atmosphärischen Wirkung des Hauses vor dem Hintergrund der Nordkette.

TAFIE / Kunst+Drüber - Viktoria Atzl

Was hat das TAFIE motiviert, bei der Kunstaussstellung mitzumachen?

Mit seinem Projekt „Kunst+ Drüber“ ist das TAFIE stets darum bemüht, Möglichkeiten zu finden, die Werke seiner Nutzerinnen zu präsentieren. Das stärkt die Selbstwirksamkeit der Frauen und zeigt der Öffentlichkeit, welche Fähigkeiten in ihnen stecken.

Was bedeutet Kunst für das TAFIE und welche Rolle spielt Inklusion dabei?

Bei TAFIE, insbesondere durch das Projekt „Kunst+Drüber“, bedeutet Kunst, Frauen mit Lernschwierigkeiten und psychischen Erkrankungen dabei zu unterstützen, ihren eigenen künstlerischen Ausdruck zu finden und ihre Lebenssituation zu stabilisieren. Inklusion spielt dabei eine zentrale Rolle, indem sie diesen Frauen eine Plattform bietet, um ihre Kreativität zu entfalten und sichtbar zu machen.

Welche Momente der Vorbereitung oder des gemeinsamen Arbeitens sind Ihnen besonders in Erinnerung geblieben?

Besonders in Erinnerung geblieben ist die Frage, wer Interesse daran hat, seine Werke auch außerhalb der Einrichtung zu zeigen. Sofort meldeten sich Teilnehmerinnen, die mit Begeisterung dabei waren. Dies unterstreicht die Bedeutung von Sichtbarkeit nach außen für die Nutzerinnen.

Ein Statement eines Künstlers/einer Künstlerin über sein/ihr Werk und was er/sie damit ausdrücken will.

Nach Befragung der Künstlerinnen wurden die zentralen Erkenntnisse ihrer Antworten zusammengefasst. Der Begriff ‚Heimat‘ findet bei jedem von uns Anklang. Für einige ist es die ursprüngliche Heimat, die mit spezifischen Gerüchen und den damit verbundenen Emotionen verbunden ist. Für andere wiederum ist der Begriff der Heimat an eine oder mehrere Personen, insbesondere an die Familie, geknüpft. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Thema Heimat uns alle betrifft und für unser Leben von universeller Bedeutung ist.“

Kunstatelier WITA / W.I.R. - Erika Mair

Was hat das Kunstatelier WITA motiviert bei der Kunstaussstellung mitzumachen?

Das Kunstatelier WITA der W.I.R. GmbH hat vor allem der Gemeinschaftsgedanke motiviert, bei der Ausstellung mitzumachen. Uns ist es wichtig, mit anderen Organisationen in Austausch zu kommen, uns zu vernetzen und gemeinsam Projekte auf die Beine zu stellen. Das Thema „Lieblingsplatzl“ hat uns außerdem sofort angesprochen, weil es viel Raum für persönliche Geschichten und kreative Ideen lässt.

Was bedeutet Kunst für das Kunstatelier WITA und welche Rolle spielt Inklusion dabei?

Kunst gibt uns die Freiheit, unsere innere Welt individuell auszudrücken und Gedanken in konkrete Formen, Farben und Objekte zu übersetzen. Eigentlich sollte Inklusion in der Kunst kein Thema sein müssen, wenn wir sie als das begreifen, was sie ist: ein Raum, der jedem Menschen gehört.

Welche Momente der Vorbereitung oder des gemeinsamen Arbeitens sind Ihnen besonders in Erinnerung geblieben?

Es war interessant, etwas über das „Lieblingsplatzl“ zu erfahren. Wir haben dabei gelernt, dass hinter jedem Lieblingsplatzl eine ganz persönliche und oft überraschende Geschichte steckt. Dadurch wurde das Projekt doppelt wertvoll: Wir konnten uns kreativ ausleben und gleichzeitig viel Neues über die Menschen erfahren, mit denen wir täglich zusammenarbeiten.

Statement einer Künstlerin über ihr Werk und was sie damit ausdrücken will?

Mein Lieblingsplatz ist die Couch, weil ich dort richtig entspannen, zur Ruhe kommen und neue Kraft tanken kann. Dieser Ort hilft mir, meine kreativen Ideen und meine Fantasie wieder aufzuladen.

Das Thema „Lieblingsplatzl“ hat mir besonders gut gefallen, weil es etwas Neues war und ich insgesamt eine sehr schöne Erfahrung gemacht habe. In meinem Werk war es mir außerdem wichtig, mein persönliches Markenzeichen, die Katze, einzubauen, da sie einfach zu mir gehört und bei meinem Lieblingsplatz natürlich nicht fehlen darf.

Lebenshilfe Tirol / Pippilotta

Was hat die Lebenshilfe Tirol motiviert, bei der Kunstausstellung mitzumachen?

Die Lebenshilfe Tirol setzt seit vielen Jahren darauf, Menschen mit Behinderungen Räume zu eröffnen, in denen sie ihre Talente sichtbar machen können. Eine gemeinsame Ausstellung mit starken Partnern ist dafür eine wertvolle Gelegenheit, weil sie zeigt, wie selbstverständlich künstlerische Teilhabe gelebt werden kann. Besonders motivierend war für uns, dass das Thema „Lieblingsplatz“ so viel persönlichen Ausdruck zulässt und damit die Vielfalt unserer Künstlerinnen und Künstler sichtbar macht.

Was bedeutet Kunst für die Lebenshilfe Tirol und welche Rolle spielt Inklusion dabei?

Für uns baut Kunst Brücken zwischen Menschen, weil sie nicht zwischen Behinderung und Nichtbehinderung unterscheidet, sondern die subjektive Wahrnehmung jedes einzelnen Menschen sichtbar macht. Kunst ermöglicht Ausdruck, wo Worte manchmal fehlen, und schafft Begegnung auf Augenhöhe. Inklusion ist dabei kein Zusatz, sondern der Kern: Jeder Mensch hat das Recht, seine Sicht auf die Welt künstlerisch zu zeigen.

Welche Momente der Vorbereitung oder des gemeinsamen Arbeitens sind Ihnen besonders in Erinnerung geblieben?

Besonders eindrücklich war die Ausdauer und Hingabe, mit der Thomas Zenleser an seinen Werken gearbeitet hat – oft spät abends nach der Arbeit, manchmal über viele Stunden hinweg. Seine Freude daran, Stadtansichten, Burgen oder historische Plätze akribisch genau festzuhalten, hat das ganze Team inspiriert. Gleichzeitig war es schön zu erleben, wie sehr ihn das Thema „Lieblingsplatz“ beflügelt hat, weil er in vielen Orten – von Innsbruck bis Irland – etwas findet, das ihn berührt.

Ein Statement eines Künstlers/einer Künstlerin über sein/ihr Werk und was er/sie damit ausdrücken will.

Thomas Zenleser sagt über seine Arbeiten, dass er gerne Orte zeichnet, die Geschichten erzählen – Burgen, alte Straßenzüge oder Plätze, an denen Menschen zusammenkommen. Sein größtes Werk für die Ausstellung, eine über zwei Meter lange Burganlage, zeigt seine Liebe zum Detail und seine Geduld. Auf die Frage nach seinem Lieblingsplatz meint er lachend, dass er „eigentlich überall“ Lieblingsplätze findet – und genau das möchte er mit seinen Bildern ausdrücken: dass Schönheit und Bedeutung oft dort liegen, wo man genau hinschaut.